



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 144 (1933)

442 (25.9.1933) Morgenblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-376609](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-376609)



Mannheim, den 25. September 1933.

Der erste Herbstsonntag

machte keineswegs darauf aufmerksam, daß die schöne Herbstzeit endlich hinter uns liegt, denn die Sonne meinte es so gut, daß man in leichter Sommerkleidung einen Spaziergang unternehmen konnte. Bei 20 Grad — soviel zeigte das Wetterglas am nachmittag in der Innenstadt noch an — konnte man es sogar noch wagen, in den Anlagen auf einer Bank sich niederzulassen. Als die Sonne im Westen Abschied nahm, merkte man aber doch, daß der Sommer vorüber ist. Straßen und Anlagen waren sehr belebt. Der schöne Nachmittag löste unmerklich die Alt- und Jung aus den Häusern.

Ein harter Nachtantritt über der Karlsrufer Montag der NSDAP

aus. Die Reichsbahn machte vier Sonderzüge offerieren. Obgleich jeder Zug aus zwanzig Wagen bestand, waren alle vier völlig vollbesetzt. Auch die übrigen Züge nach Karlsruhe wiesen eine sehr gute Besetzung auf. Der Karlsrufer Montag lief sich nachmittags gut an. Der übliche Verkehr hielt sich in normalen Grenzen.

Das Eisenbahnvermögen immerhin einige Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Allerdings waren die Besuche am Sonntag in der Innenstadt, da sie nur die Angehörigen dazu enthielten konnten, im Wasser zu steigen. Sehr reger war hingegen der Sondergüterverkehr auf den Reichsbahnen.

Der Ausstellungenseifer

wied am Samstag und Sonntag eine erfreuliche Bekundung auf. Am Samstag weilten rund tausend Personen in den Rhein-Badhallen. Der größte Andrang betraf die aus der Reichsbahn erhaltene zur Zeit des Weltkriegs der Jungfrauen. Am Sonntag zeigte der Ausstellungseifer nur noch ein, fast oder in den Nachmittagsstunden das in Schwung. Nach vorläufiger Schätzung dürften insgesamt 10 000 Personen die „Münze“ besucht haben.

Mannheimer Straße in Memel

Der Reichsbahnen Baden für den Kreis Memel mit dem Sitz in Mannheim hatte während des Weltkriegs die Eisenbahn für die Stadt und den Kreis Memel übernommen. Nach einer Mitteilung des Bahnmeisters Schula in Memel hat der Reichsbahnen als Ausdrück des Dankes für die letzten Jahre Vereins der Stadt Memel zwei gemauerte Pfeiler beschaffen, einer in Memel nach entlassener Straße, die die Altstadt mit der Vorortgemeinde Schönlitz verbindet, die Bezeichnung „Mannheimer Straße“ zu geben. Der Oberbürgermeister hat dem Bahnmeister der Stadt Memel für diese Bekundung freundlicher Bestätigung dankt und dabei die treue Verbundenheit der Stadt Mannheim mit dem alten deutschen Osten zum Ausdruck gebracht.

Festzug des Heffen-Vereins

Der Heffenverein Mannheim, der in diesen Tagen auf sein hundertjähriges Bestehen zurückblicken kann, feiert am Sonntag in würdiger Weise diesen Gedenktag. Den Anlaß bildet ein Festzug, der sich in den Nachmittagsstunden auf dem Hauptplatz versammelte, am unteren Ende der Stadtteil-Spielmannszug, der von der Kapelle und einer Abteilung des Städtischen Musikorchesters geleitet wird. Der Festzug beginnt mit dem Heffen-Vereinsmarsch, der in der Heffenstraße beginnt. Nach Entzünden der „Heffentafel“ beginnt im großen Saal der Festzug, in dessen Mittelpunkt die Festrede des ersten Vorsitzenden H. Sattler und die Weisheit der Heffen-Vereins.

Sandhofens Feuerwehre zeigt ihre Können

Die freiwillige Feuerwehre Sandhofen hatte sich dieses Jahr zum ersten Mal anlässlich der 90. Wehrfeier ihres Gründungstages bei einer Demonstration der erweiterten Wehrfähigkeit vorstellt. Das konnte die 3. Kompanie oder nicht von der üblichen Schlauchabgabe, bei der gezeigt werden muß, daß die Leute im Laufe des Jahres gelernt haben. Die Wehrübung, die Branddirektor Witts für die am Sonntagabend abgehaltene Hauptübung bestellt hatte, sah sehr leicht aus, erforderte aber doch eine gründliche Vorbereitung des Wehrschwefels. Der Übung im Grunde geht es um ein

Brand in der Scheune des Anwesens Untergasse 1, der sofort auf den ankommenden Lösungsgruppen übergeht.

Beim Eintreffen der Feuerwehre stehen Scheune und Lösungsgruppen in bestem Einklang. Durch einen heftigen Westwind weht die Gefahr eines Heberaufschlags auf die angrenzenden Anlagen. Bei dieser Aufgabe war einerseits die vermittelte und enge Zusammenarbeit mit den leicht feuerangrenzenden Lösungsgruppen erforderlich und andererseits die Vornahme von angrenzenden, die in Beschreibungen zum Verhängnis wurden.

Mit größter Ruhe und doch sehr reich wurden von den mit ihrer Leiter und den Schlauchwagen ankommenden Wehranten die Schlauche durch enge Gassen und Winkel verlegt und über die Gassen, während die Schlauchführer die entsprechenden Anweisungen nahmen. Nachdem Branddirektor Witts mit seinen und den Offizieren der übrigen Feuerwehrgesellschaften die Scheune die Übung abgeschlossen hatte, riefte man zum Stadions ab, um sich dort



VON LOWELL THOMAS

Übersetzt und bearbeitet von E. Freiherr v. Spiegel Kapitänleutnant a. D.

DAS HELDENLIED VOM DEUTSCHEN U-BOOT

Dieser Tatsachenbericht über den deutschen U-Bootkrieg — das Heldenlied vom deutschen U-Boot — mit dessen Abdruck wir heute beginnen, ist von einem Amerikaner geschrieben worden. Das mutet auf den ersten Blick seltsam an. Aber gerade der Umstand, daß ein Amerikaner, ein ehemaliger Feind des Deutschen Reiches, dieses Heldenlied mit unsterblichen Worten anklammert, hat sein Gutes. Der Wert dieser ergebenden Aufzeichnungen liegt dadurch nur höher. Der Verfasser selbst sagt, er habe sich streng an die Wahrheit gehalten. Und was ist die Wahrheit? Heidentum, unerbittliches Heidentum! Hier ist die von einem aufrechten Amerikaner vorgenommene Bereinigung all der niedrigen Verleumdungen, mit denen Deutschland einst des U-Bootkrieges wegen überschüttet worden ist, hier ist aber auch die passende Darstellung von Taten und Abenteuern, wie sie nie zuvor, so lange es Kriege gibt, erlebt wurden. Die meisten Männer, deren heldisches Tun hier geschildert wird, sind tot. Ihre Gebeine ruhen in eisernen U-Bootsfährten auf dem Grunde der Meere. Ihr Geist aber ist noch hellhaft aufgetragten und blüht von dort auf uns herab.

Und wenn Ihr dieses Buch liest, das ein Amerikaner den deutschen Soldaten geweiht hat, dann denkt an die, die in den Zeiten größter deutscher Not das schwerste Los auf ihre Schultern nahmen und willig für Euch starben.

Ouverture

Hoch oben in den Bergen von Colorado, in der Nähe der Tornado Mine liegt ein verlassener Tunnel. Goldsucher hatten hier reiche Ernte gefunden und waren den verlassenen Adern tief in den Berg hinein gefolgt. Über 100 Jahre lang. Dann war der Berg plötzlich zu Ende. In sich eines Tages zufällig auf diesen alten Tunnel, und von diesem Tage an wurde er für Jahre meine heimliche Stätte. Dort hinauf zog es mich an schmerzlichen Nachmittagen, denn dort erschloß sich mir eine neue Welt. Bei einem lebendigen Feuer aus Tannenzapfen und alten Dynamitfischen lag ich einsam in meiner Höhle, und unter mir verlor ich die Welt. Denn ich sah und sah, — und liebte beim Feiern, — die phantastische Geschichte der Welt: Jules Verne's „20 000 Meilen unter dem Meer“. Und hier machte ich zum ersten Mal die Bekanntschaft des geheimnisvollen Unterwasserhelden, Kapitän Nemo. Von da an interessierte ich mich für Unterwasserboote. Wo in der Welt ist ein Junge oder ein Mädchen, eine Frau oder ein Mann, der sich nicht dafür interessiert?

Dann brach der größte und schrecklichste Krieg über die friedliche ruhige Welt und gab mir ein ganzes Geschlecht von wirklichen Kapitänen Nemo's. Die Geschichten Jules Verne's wurden nicht nur Wahrheit, sondern ihre wilde Phantasie verdrängte gegen die haarsträubenden Abenteuer, die die U-Bootsfahrten des Weltkriegs auf ihren Bahnen über viele hunderttausend Meilen unter dem Meer erstellten.

Als der Krieg zu Ende war, befand ich mich in Europa und erlebte an Ort und Stelle die Zustände der Revolutionen, die die Länder der alten Welt durchstießen. So kam ich auch nach Deutschland. Dort traf ich die ersten U-Boote und wurde durch wenige, atemlos erlebte Erzählungen über Abenteuer und Taten darauf gefesselt, daß ich begann, das Material über das gewaltige Geschlecht zu sammeln, das diese paar furchtbare tollkühnen Männer im Dienste ihres bedrohten Vaterlandes mit dem größten Mut, den die Welt je gesehen, und der größten Ausdauer, deren menschliche Kraft fähig sein, vollbracht hatten. Denn ich sah, daß die Heldentaten dieser Männer und das ganz ungeheuerliche Drama

ihres Lebens, Sterbens und Wirkens auf die Menschheit eines späteren Zeitalters wie ein Wunder wirken würde, und daß die unbedingte, ewig geltende Fortschritt der Menschheit es als das höchste, unsterbliche und gleichzeitig grandiosste Weisheit von all den launisch Schicksalsspielen des Weltkrieges werden würde.

So ließ ich auf allen meinen Reisen nach Europa, die ich über einen Zeitraum von zehn Jahren erfuhr, keine Gelegenheit vorbeigehen, um die Abenteuer und Erlebnisse der Männer zu sammeln, deren Taten um ein Haar die vereinigten Kräfte von zwanzig Nationen auf die Knie gezwungen hätten. Taten, die mit einer gänzlich neuen Art von Kriegsführung vollbracht wurden, — der Kriegsführung unter dem Meer.

Größer Gott, — was waren das für Geschichten! Sie zu sammeln war ein Spekulieren durch eine Galerie des Grauens. Man mußte Herzen haben, nicht schon um die Erzählungen, der phantastischen Gefahren mit anzuhören, in denen Menschen von Fleisch und Blut gestiftet.

Ich hörte ich Bücher über die Taten anderer, — über Verbrechen, die unsterblichen Helden der Verbündeten und seine Abenteuer in Asien, — über den Mann, der als erster die Erde umflog. Dann war ich auf der Suche nach einer romantischen Figur, einem Gegenstand zu Lawrence aus Arabien. Ich fand in einem Tage in Graf Keller von Baden, diesem legendären Helden, der die Meere auf einem kleinen Dreimastbooter unsterblich machte.

Dann entdeckte ich den Mann mit seinem schmerzlichen Segler war sicher etwas Romantisches in diesem Kriege. Und wie viel an der Hand gegen seine Kabinen die schrecklichen Meere seiner Kameraden unter der See, der Ritter der Tiefe, der Unterwasserkommandanten. Es waren die beiden äußersten Extreme des Seefriedens. Das eine mit seinen schmerzlichen Segelbooten war die Romantik, das andere mit seinem verfluchten Torpedo das Grauen. Trotzdem betrachtete ich die ganze Welt in seinen Mann folgend. Das allererste Wunder der wunderbaren modernen Technik, nämlich anzuheben zu einem gewaltigen, unerwarteten Schloß, der nahe daran war, den Lebenskampf der Völker zu entscheiden. Die Phantasie der ganzen Menschheit war gewacht von seinem eisernen Griff.

Und nun erst die großartigsten anmutenden Geschichten, in denen die Männer schwanden, die unter der Oberfläche des Meeres fuhren, die ihre verachteten Schiffe und unheimlichen Schiffsjungen führten, tief unten im Schoße des Ozeans. Immer umgeben von der über normalen Begriffe gehenden Bedrohung durch ihren wehrungslosen eisernen Satz. Ich, was für Geschichten wartete darauf, erzählt zu werden! Nicht nur Geschichten von wilden Abenteuern, sondern „Geschichte“, wichtig und von großem Interesse für die ganze Menschheit. Und ich hörte, — sein Kapitel unserer Zeitgeschichte kann so viel erzählen wie dieses.

So will ich also jetzt, nach den Erlebnissen des romantischen Seglers, der mit gefestigter Beharrung und leichter Brise durch die Meere zog, die Schicksale jener eisernen kleinen Ozeanriesen erzählen, die, von tausend Toden umgeben, die Tiefen der Meere durchstürzte, — gefährlich, furchterlich, tödlich.

Alles, was ich über den U-Bootkrieg erzählen konnte, ist aus dem Munde der Unterwasserkommandanten. Alle Einzelheiten und jede Kritik habe ich vermieden, oder mich jedenfalls bemüht, es zu tun. Das Recht und Unrecht von Unterwasserkriegen wird hier nicht betrachtet. Die Geschichten, die ich bringe, sind die Erzählungen reiner Abenteuer. Spannender als jeder Roman? — o ja, ganz gewiss! Kein Ereignis unserer Zeit wird in der Lage sein, etwas Ähnliches zu bringen.

Wir werden wohl alle in der Hoffnung einig sein, daß die Welt ihre Lehre aus diesem Kriege ge-

zogen hat und die Menschheit es fertig bringt, eine Zeit lang in Frieden zu leben.

Was waren es denn für Männer, die im Kriege den Ozean und den tiefsten Abgründen der halben Welt auf sich gezogen haben? Piraten wurden sie genannt, die gefangen werden mußten, wenn das Schicksal gerade verfuhr. Und doch fühlte jeder innerlich, daß sie die verwegenen Typen aus dem wackeren Geschlecht der Helden sein mußten. Etwas Kühneres lastete auf der Menschheit beim Gedanken an die Ritter der Tiefe. So sehr der Beherrscher der Tiefe bewundert wurde, der im flimmernden Sonnenlicht seine Todeskapitolen schlug, so furchterregend wirkte sein Gegenüber unter dem Meer, der sich schweigend mit seinem unheimlichen Seelenschauspiel verwickelte.

Es ist immer interessant zu verfolgen, wozu das Lebenslied des Kriegesoldaten führt, wenn der Krieg beendet ist und das Leben seinen normalen Fortgang nimmt. Um so mehr bei diesen deutschen Unterwasserfahrern, denen fast allen die Fortsetzung ihres Berufs abgelehnt wurde, da Deutschland keine Seemacht von Bedeutung mehr haben darf. Ganz möglich wurden sie auf dem normalen Leben ihres Unterwasserbürgerlichen geschlechts.

Ich traf in ihnen in keiner Weise feierlich ansehende Seeräuber, noch war ihr Charakter irgendwie vom Seewasser verfaulen. Ganz im Gegenteil. Es waren ruhige, ordentliche Leute, viele noch ganz jung, — die Blüte der einstigen deutschen Marine. Sie alle hatten sich freiwillig zur U-Bootsflotte gemeldet, weil die Freibeute und die Gefahr in ihr sie verlockt hatte.

Viele von den früheren U-Bootskommandanten sind im Schiffahrtsgewerbe beschäftigt. Sie gehen jeden Morgen in ihr Büro, sehen Rechnungen durch und diktiert Briefe. Andere arbeiten in technischen Betrieben, wieder andere haben sich selbständig gemacht und sind erfolgreiche Kaufleute geworden. Der Krieg ist für sie endgültig vorbei. Das gelobte Dasein auf den U-Booten liegt weit hinter ihnen. Nur selten, daß sie noch daran denken. Sie haben mit ihren Geliebten zu tun, und nur wenn sich alle Kameraden treffen, sprechen sie von den schönen, alten Zeiten. Aber, wenn sie in geschlossenem Kreise arbeiten werden, zu erzählen.

Derselbe U-Bootskommandant, in dem die Welt vor einigen Jahren eine Art von Reiterungsfahrer erblickte, ist heute im Jahre 1933 nichts weiter als ein solider Bürger, der gewöhnlich in irgendeinem üblichen Geschäftsmann zu unterscheiden wäre.

Sie aber dachte er über die stillige Seite seiner Handlungen und Gedanken, die Millionen von Menschen als den schwarzen Mittelpunkt von Normal und Unrecht betrachteten? Darüber fand ich interessantes Material, besonders über den Fall des Mannes, der die „Lustonia“ verlor. Davon werde ich später erzählen. Inzwischen müssen wir uns vergewissern, was als moralischer Hintergrund hinter jedem U-Bootsführer hand und seine Handlungen beeinflusste. Im Grunde ist es sehr einfach. Als Abkomme von Adam war der Offizier aus allen gleich. Als Soldat, — nun ja, — als Soldat war er eben Offizier, — und als solcher hatte er den Befehlen seiner Vorgesetzten zu gehorchen. Das entsprach seiner Erziehung, dem Verkommen, und war der Inhalt seines Lebens. Der militärische Gehorsam ist seit Generationen der Grundpfeiler aller Flotten und Armeen der Welt. Also warum noch viel darüber sagen? Der U-Bootskommandant führte seine Befehle aus und setzte für Erfüllung dieser höchsten soldatischen Tugend den Augenblick sein Leben ein. Was sein, daß der eine oder andere im Eifer des Augenblicks mal darüber hinauseingegangen ist, — das bringt jeder Krieg mit sich, und das ist in allen Flotten und unter allen Olympischen vorgekommen.

(Fortsetzung folgt.)

das Fußgezerleren vorführen zu lassen. Ein fabelhafter Paradezug unter Vorantritt des Spielmannszuges der 3. Kompanie lehrte vielen Vorführungen die Krone auf Schulmüßigen Leben an der Leiter, Schlauchwagen und Spritzprobe Mäßen den Ablauf der Übung.

Inzwischen hatte sich die Schützenkapelle Sandhofen eingeladen, so daß man mit klingendem Spiel in die Ortschaft zurückmarschieren konnte. Während die Mannschaften ihre Geräte verpackten,

versammelte Branddirektor Witts die Offiziere zur Kritik.

Kommandant Beyer durfte mit Genugtuung hören, daß seine Mannschaft sehr gut gearbeitet hatte. Die Aufgabe war fast richtig gelöst worden. Die richtige Abwicklung ließ nichts zu wünschen übrig. Weiter den Knappen Rechen hörte man überhaupt nicht. Die Kritik über das Fußgezerleren fiel ebenfalls gut aus. Branddirektor Witts konnte bestätigen, daß die Sandhofer Wehrleute ihre Sache besser gemacht haben, als die übrigen Kompanien. Es war dies schließlich auch weiter nicht verwunderlich, denn Kommandant Beyer hatte der feiner Leitung gefolgt und somit gesehen, wo es bayerisch und wie es seine Leute anders machen mußten. Mit kurzen Worten ergab die Oberkommandant Witts die Aufstellungen des Branddirektors.

Im großen Saal des „Kamer“ hatten sich inzwischen die Mannschaften zu einem gemütlichen

Beisammensein versammelt. Branddirektor Witts hat in einer Ansprache den Wehrleuten einige Hinweise und hat sie, nach selbständiger Handlung zum Leitsch werden zu lassen. Den Dank der Stadtverwaltung ergab Oberkommandant Witts durch den Dank des Verwaltungsrates der freiwilligen Feuerwehre. Im Volk, Ortsgruppenleiter der NSDAP, würdigte ebenfalls die Verdienste der Wehrleute und erinnerte daran, daß nur eine Disziplin durchgeführte Arbeit zu großen Zielen führen kann. An die Jugend richtete er die Worte, in die Reihen der Feuerwehre einzutreten, um sie zu härten und die Schlagfertigkeit zu erhöhen. Zwischen ausgesprochenen musikalischen Darbietungen der Schützenkapelle Sandhofen unter Einwirkung von Herrn C. M. u. e. wurde noch manche Rede gewechselt, aus denen deutlich die enge Verbundenheit der Sandhofer Feuerwehre mit der Bevölkerung zum Ausdruck kam.

Gebäudeversicherung

Die städtische Pressestelle weist auf die Bekanntmachung des Oberbürgermeisters über die Angelegenheit für die Gebäudeversicherung hin. Unterlassungen haben zur Folge, daß Gebäude noch eingetretener Verleserung unterworfen sind und daß nach einmündiger Bestimmung durch die Stadt, Einbau oder Sanftführung und weiterhin die Beiträge zur Gebäudeversicherung in der nächsten

Höhe bezahlt werden müssen. Die Unterlassung der vorgeschriebenen Anzeigen kann nach den Bestimmungen des Bod. Gebäudeversicherungsgesetzes mit einer Geldstrafe belegt werden. Der städtischen Versicherungskasse ist ferner Anzeige zu machen, wenn im laufenden Jahre auf Postplätzen stehende Gebäude in anderen Besitz übergegangen sind oder wenn Gebäudeeigentümer, die nicht in ihrem versicherten Gebäude wohnen, ihre Wohnungen demweilend und die Hausverwaltung ihrer Gebäude anderen Personen oder Firmen übertragen haben.

* Die gefährlichste Drohung eines verheerenden Volksmüllers wurde Sonntag früh gegen 8 Uhr im Rangierbahnhof zwischen den Schienen vorgefunden. Der Berrauglücke ist vermutlich in der Dunkelheit auf einen fahrenden Zug aufgesprungen und abgeklüft. Die Unterlassung ist eingeleitet.



